Heilige Stunde

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 42

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und vor allem keine positiven Vorschläge zur Stärkung der Position Wilsons enthaltenden Antwort.

Mathias Erzberger, Staatssekretär in der neuen deutschen Reichsregierung.

Diese Schwierigkeiten suchten die Imperialisten von London, Rom und Paris mit Eifer zu vermehren. Wie auf Kommando setzten moralische Artikel über die deutschen Greuel in den verlassenen Gegenden Frankreichs ein. Jede seit Monaten zerschossene Stadt, die, nun in Ruinen liegend, aufgefunden wird, bezeichnet man als geplündert und zerstört. Es ist klar, daß eine Armee, die vier Jahre im Feld lag und an die härtesten Notwendigkeiten gewöhnt ist, daß ein Offizierskorps, das die Konsequenz der Kriegführung ziehen muß, nichts unterlassen wird, was den Vormarsch des Feindes hemmen kann, selbst wenn es buchstäblich dem Sinn des Kriegsrechtes zuwiderläuft. Wenn Frankreich, das heute die Hälfte seines vom Feinde besetzten Landes grauenhaft verwüstet zurückerobert hat, die andere Hälfte in besserem Zustande, zum Teil fast unversehrt, erhalten will, dann gehe es auf Deutschlands Räumungsversprechen ein. Es kann, so lang es selber Krieg führt, von der feindlichen Armee nicht Selbstmord verlangen.

Wilson verlangt nun, gedrängt von der Halbheit der neuen deutschen Regierung und der Entente, Siegesjubel: Daß die Bedingungen des Waffenstillstandes der Entscheidung und den Ratschlägen der militärischen Berater seiner und der alliierten Regierung vorzubehalten seien, und zwar sollen Garantien für die absolute Ueberlegenheit der alliierten Armeen, wie sie heute besteht, geboten werden. Solange indes die deutschen U-Boote fortfahren, Passagierdampfer und selbst Rettungsboote zu versenken, solange in Flandern und Frankreich die deutschen Truppen völkerrechtswidrige Plünderungen, Verwüstungen und Deportationen vornehmen, solange könne von Waffenstillstand keine Rede sein. Es wird also die Pflicht der neuen Regierung sein, den Tauchbootkrieg zu beenden, den Beweis zu leisten, daß nichts geschieht, als das militärisch Notwendige, und daß der Rückzug ohne Greuel geschieht, sobald die Verfolgung abläßt.

Die Hauptforderung Wilsons indessen, die wie ein Ruf nach Waffen gegen den Imperialismus im eigenen Lager klingt, ist sein Verlangen nach Kaltstellung der Hohenzollern. Die Formel, in die das Begehren gekleidet ist, wird weltgeschichtliche Bedeutung erlangen. Sie bedeutet das Mißtrauen gegenüber der Erklärung: „Im Namen des Volkes, der großen Mehrheit des Reichstages und der deutschen Regierung." Wilson läßt den Passus seiner Rede, gehalten am 1. Juli 1918 am Grabe Washingtons, wiederholen. Er heißt:

„Wir verlangen die Vernichtung jedweder willkürlichen Macht, wo sie auch besteht, die allein und auf dem einzelnen Willen den Frieden der Welt stören kann, und wenn es sich als unmöglich erweisen sollte, diese Macht zu vernichten, daß sie dann tatsächlich zur Machtlosigkeit zurückgebracht wird."

Und er läßt beifügen: „Die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist eine von den Mächten, die der Präsident hier gemeint hat. Es liegt im Bereiche der deutschen Nation, dies zu ändern. Falls der Friede kommt, muß er durch das Auftreten des deutschen Volkes selbst herbeigeführt werden."

Nun hat der Reichstag das Wort. Nimmt er wirklich Wilsons Punkte an, dann ist es schwer zu verstehen, weshalb man mit Amnestieerteilung, Verfassungsänderung und Beendigung des U-Bottskrieges zögert. Hindenburg und Ludendorff, Geschütze und Festungen können nicht mehr helfen. Es gilt vor allem, die neue Position zu beziehen, die Wilson vorbereitet hat, und keinen Schritt zu tun, der ihn schwächt und Clémenceau, Lloyd George und Foch stärkt. Es müßte die radikale Umgruppierung und Vertauschung der Rollen, die sich vollzieht, erleichtern, wenn in Deutschland Kaiser, Kronprinz und Generalstabschef abtreten würden. Wilson, Lord Grey, die deutschen Gemäßigten würden sich finden. Am Friedenstisch stünden nach wenig Wochen ganz neue Gruppen einander gegenüber. Selbst wenn Foch die Besetzung des Elsaß verlangt — es sei hier wiederholt: Wer den Völkerbund in seiner Idee begriffen hat, der kann es zuhanden dieses Völkerbundes abtreten.

Wilson hat verbindlich gesprochen. Er tut alles, um der deutschen Militärpartei das pathetische „Siegen oder Untergehen" so schwer als möglich zu machen. Er verheißt auch eine Antwort an das verwirrte Wien, das als vorletzten Ministerpräsidenten Hussareks Nachfolger Sylva-Tarouca erlebt. Die Forderungen werden kategorisch lauten. Zur Unterstützung drängt Franchet d'Esperey über Nisch und Mitrovitza der österreichischen Grenze entgegen.

Im Westen fiel Cambrai. Der Einbruch führte bis Solesmes und Le Cateau. Deshalb gaben die Deutschen das flankierte Douai, Gelände bis zur Deule, den Vorsprung von Laon, den Chemin des Dames, die Suippe und Retourlinie, Voupières preis und verloren in Flandern Roulers und Yzeghem. Die Hindenburglinie ist genommen. Französische Spionage ermittelte seit langem, daß die zweite Linie Lille-Metz Hundinglinie heiße.

In Petersburg aber begrüßt Zinowiew die zukünftige deutsche Regierung Liebknechts. A. F.

Heilige Stunde.

Ein Abendwölklein wandert still, ein müdes,
Hin über Fluren eines weiten Riedes.
Nun da der lärmerfüllte Tag verglommen,
Wird über alle bald die Ruhe kommen.

Schon schleiern kühle Schatten durch die Lande
Und mir zur Seite rauscht es wie Gewande.
Weiß nicht wer's ist, ich weiß nur das: wir schreiten,
Ich und noch einer, hin durch Dämmerweiten.

Wir wandeln schweigend und die Sterne kommen
Und auf tut sich der Himmel weit uns Frommen...

Walter Dietiker.